

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 24

Artikel: Wandersonnentage
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an die Kinderhände leere ich das Glas, bezahle und breche auf, und keiner ist da, der mich zurückhalten vermöchte. Es ist gewissermassen ein Sieg, den ich über mich selber errungen habe und dafür leuchtet mir auf dem Heimweg ein freundlicher Stern.

Ich beobachte die Hände unseres Töchterchens bei allen möglichen Bewegungen, als ob ich mir ihr Bild für alle Zukunft ins Gedächtnis prägen müsste. Mit früh erwachter Geschicklichkeit helfen sie der Mutter in der Küche beim Reinigen des Geschirrs. Sonderbar unbeholfen malen sie dagegen noch die steilen Buchstaben der neuen Schulschrift ins Aufsatzheft. Und wie Schmetterlinge, die naschend von Blume zu Blume schweben, fingern sie über die Tasten des Klaviers. Doch fest und entschlossen wie die Hand eines Erwachsenen reichen sie sich zum Grusse dar. In solche Hände darf man Vertrauen setzen. Sie bieten schon heute Gewähr, dass ihre Eignerin sich in dieser Welt zurechtfinden wird. Es geht nicht sehr lange, dann werden auch diese Hände von der Arbeit und den Mühen des Daseins gezeichnet sein; die Haut wird rauh und rissig und der zarte Samt wird von den Knöcheln fallen. Dann sind es Frauenhände, ehrwürdig anzurühren.

Am schönsten sind die Kinderhände, wenn sie sich zum Nachtgebet falten. Sie liegen andächtig auf der weissen Decke, bereit, eine Gnade zu empfangen. Früher war es meine Frau, die, über

das Bett gebeugt, die Gebetsworte abhörte, dann und wann eine falsche Betonung verbesserte und ganze Sätze in den vom Kind noch kaum erfassten Christensinn stellte. Seit einiger Zeit nun versehe ich dieses Amt, vielleicht nicht mit der gleichen Geduld und Hingabe wie die Mutter, doch mit jener inneren Verpflichtung, die sich durch nichts beirren lässt. Aus dem Kindergebet vernehme ich einen Anruf, der mir in die Seele dringt und mich jedem neuen Tag mit Zuversicht entgegenblicken heisst. Und immer ist mir, als müsste der Schöpfer die von reinen Kinderlippen gelispelten Wünsche zum Wohl und Frieden der Menschen allesamt in Erfüllung gehen lassen.

Aber da ist noch etwas anderes, das mich beim Kindergebet wunderbar anrührt. «Unser Vater . . .» Ich habe nie einen Vater gehabt, der sich abends über mein Lager gebeugt, mich die frommen Worte sprechen gelehrt und mir das Walten des Herrn über alle Welten gedeutet hätte. Und auch sonst gab man an unserem Schattenhang wenig auf die ewigen Dinge. Man ass dort das Brot als eine selbstverständliche Gabe des Ackers, den man im Schweisse des Angesichts bebaute. Die Finger legte ich erst in späteren Jahren ineinander, als ich an der Seele Not litt. Und das richtige Beten erfuhr und lernte ich noch viel später, erst jetzt am Bett unseres Kindes. Ich schäme mich dessen nicht. — Mädchen mit den kleinen, tröstlichen Händen, der Tag ist vergangen. O. Z.



Wandersonnentage

Jakob Hess

Durchblaut vom Duft und Glanz der Himmelsweiten
bin ich zur Menschenwelt zurückgeklommen.
Die Wandertage sah ich fern entgleiten,
den Wolken ähnlich, die den Raum durchschwommen.

Ich höre noch der Füsse knirschend' Schreiten
auf hartem Firn, darob der Tag erglommen.
Vom Hochlandfrieden hab' für dunkle Zeiten
Ich einen Hauch mit mir ins Tal genommen.